

Christian Stückl – hier bei der Volksprobe mit zahlreichen Kindern – in seinem Element: Zum vierten Mal bringt er in Oberammergau die Passion auf die Bühne, die getreu einem Gelübde während der Pestzeit 1633 alle zehn Jahre aufgeführt wird. Stückls Premiere war 1990. Corona brachte allerdings ähnlich wie einst die Pest viele Pläne durcheinander. Foto: KNA



Jesus womöglich „etwas zu laut“

Regisseur Christian Stückl schildert Möglichkeiten und Grenzen der Passionsspiele

OBERAMMERGAU – An diesem Samstag, 14. Mai, hebt sich endlich der Vorhang zur Premiere der 42. Oberammergauer Passionsspiele. Zum vierten Mal bringt Christian Stückl (60) das Leiden und Sterben Jesu auf die Bühne. Im Interview erläutert er unter anderem, wie schwer es ist, Auferstehung glaubhaft zu machen.

Herr Stückl, hatte die Verzögerung durch Corona auch etwas Gutes?

Wir waren im März 2020 so intensiv in der Geschichte drin, und dann die Vollbremsung. Das Ganze hat, jedenfalls für mich, schon viel Negatives mit sich gebracht. Doch auch wenn ich bei den Darstellern der jüngeren Generation ein paar Leute verloren habe, gelang es, wirklich gute neue dazuzugewinnen. Allerdings war bei den ersten Proben im Januar dieses Jahres noch nicht klar, ob wir spielen können. Der Gesundheitsminister meinte, er könne sich nicht vorstellen, dass im Theater 4500 Menschen sitzen. Inzwischen ist es möglich. Es war alles eine rechte Zitterpartie.

Gibt es Szenen, die Ihnen weiter schlaflose Nächte bereiten?

Seit über 2000 Jahren wird die Geschichte von einem Mann namens Pontius Pilatus erzählt, der seine Hände in Unschuld wäscht – und das glaubt man ihm. Heute wissen wir, dass dies mit dem historischen Pilatus nichts zu tun hat. Kopfweh beschert mir das Ganze, weil ich merke, was immer ich ma-

che, du kommst nicht gegen dieses Bild an, das in den Evangelien steht und das so lange kolportiert wurde. Das bleibt vermutlich so.

Trotz aller Bühnen-Bemühungen?

Beim Spiel 2000 habe ich bewusst das Händewaschen des Pilatus weggelassen. Er ließ sich Wasser bringen, hat es aber ausgeschüttet. Doch die Zuschauer haben das Ausschütten nicht als etwas Besonderes wahrgenommen. Jetzt lasse ich den Joseph von Arimathäa, wenn das Volk vor Pilatus steht, sagen: „Lasst Euch nicht spalten durch diesen Mann. Schaut an, was er tut.“ Ein anderer ergänzt: „Schaut auf sein hämisches Lachen, er hat das Urteil längst gefällt.“ Darauf Pilatus: „Der Jude hat es erkannt. Das Todesurteil wurde längst abgefasst. Ihr schreit euch umsonst die Seele aus dem Hals.“ Aber ob das hilft, die bekannte Geschichte aus dem Kopf der Leute zu bringen?

Sie haben mehrere Auszeichnungen bekommen, weil es Ihnen gelungen ist, die Passion zunehmend von Antisemitismus zu befreien. Eine Aufgabe, die, wie Sie sagen, nie zu Ende ist. An welchem Punkt stehen Sie?

Ich persönlich bin frei von Antisemitismus. Für mich ist jede Ausgrenzung von Religion oder was anderem ganz komisch. Wo wir aber gesellschaftlich stehen, wissen wir nie. So ist bekanntlich in der Pandemie-Zeit der Antisemitismus wieder heftiger geworden.

Wie kann Jesus für die Menschen heute ein Vorbild sein?

Bei den letzten Proben habe ich mir gedacht: Er gerät mir etwas zu laut. Warum ist der so wütend bei mir? Aber wahrscheinlich ist es die Situation, in der man selbst gerade Jesus liest. Man hat den Eindruck, es hilft nichts mehr. Da ist die Verzweiflung, dass diese Welt sich nicht ändern wird. Jesus weiß um seinen Weg, er geht ihn konsequent bis zum Ende, auch wenn ihn dieser das Leben kostet. In einem der Paulus-Briefe heißt es: „den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“. Ich will nicht sagen, was Jesus getan hat, war eine Torheit. Sicher nicht. Aber es gibt Momente, wo er sich wohl wie ein Torvorkam.

Jesus predigt Gewaltlosigkeit. „Wer dich auf die linke Wange schlägt, dem halte auch die rechte hin.“ Wie hilft das weiter mit Blick auf den gegenwärtigen Krieg in der Ukraine?

Auch wenn ich wie Jesus überzeugt bin, dass mit Gewalt wieder Gewalt erzeugt wird, sind solche Sätze schwierig anzuwenden. In unseren Köpfen ist drin, dass man sich nicht alles gefallen lassen kann. Wie lange das dann dauert, weiß kein Mensch. Meine Apostel-Darsteller sind nette junge Menschen. Von denen ist keiner gewalttätig. Aber mit dem Satz haben die auch ein Problem.

Am Ende geht Jesus bewusst in den Tod. Mit seiner Auferstehung ist

die Hoffnung verbunden, dass diese nicht vergeblich war. Wie lässt sich dies glaubhaft auf der Bühne darstellen?

Gar nicht. Da stellt sich die Magdalena vor das Publikum hin und sagt: „Er ist erstanden, er ist auferstanden.“ Wie glaubhaft muss die Frau sein, dass man ihr das abnimmt? Einer meiner Apostel hörte skeptisch dieser Botschaft und dem Halleluja zu. Ich fragte ihn: „Wie schaut man in einer solchen Situation?“ Da meinte er: „Das weiß ich nicht.“ Grinst man? Lacht man über beide Ohrwascheln? Ich habe mich damit abgefunden, an Grenzen zu stoßen. Interview: Barbara Just

Karten für Passion

Wie die Pressestelle der Passionsspiele unserer Zeitung mitteilte, gibt es für die Aufführungen 2022 noch ein – begrenztes – Kartenkontingent. Zwar war dieses für die später wegen Corona abgesagte Passion 2020 bereits zu 100 Prozent erschöpft; der Krieg in der Ukraine führte jedoch jetzt dazu, dass nicht wenige Besucher aus den USA Tickets zurückgegeben haben. Sie verbinden Oberammergau oft mit einer Rundfahrt durch Europa, worauf sie jetzt lieber verzichten, hieß es. Weitere Informationen, auch zur Buchung, gibt es unter www.passionsspiele-oberammergau.de.